

# APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII.4151

Zürich / Hirschengraben 86

No.3

21. Januar 1939

3. Jahrgang

## Inhalt

### 1. Nationalsozialismus

Kalender und nationalsozialistische Weltanschauung (Schluss) . . . . . 1

### 2. Faschismus

Farinacci und seine Mitarbeiter . . . . . 6

### 3. Kommunismus

Uebersicht: a) Schweiz: Vorstoss durch "Kultur und Volk" . . . . . 7  
b) Frankreich: Völliger Zusammenbruch der Volksfront . . . . . 8  
c) Russland: Wandel in der Sowjetliteratur . . . . . 9

### 4. Sozialismus

Kritik des Sozialismus an der Oxfordbewegung . . . . . 10

### 5. Sekten

Neue Bibelforscherbroschüre . . . . . 11

### 1. Nationalsozialismus.

#### Kalender und nationalsozialistische Weltanschauung.

(Schluss)

Wir haben das letztmal von den Heiligen und Festen der neuen Kalender nationalsozialistischer Weltanschauung berichtet. Es wäre aber weit gefehlt, wollte man glauben, in den neuen Heiligen und Festen erschöpfe sich die weltanschauliche Beeinflussung der Kalender. Fast jedes Bild ist mit Bedacht ausgewählt und trägt am Rand einen sinndeutenden Spruch, in manchen Kalendern, so z.B. dem "S S -Kalender" ausserdem auf der Rückseite eine eingehende Bilderkklärung. Diese Bilder, Sprüche und Erklärungen sind keine negative Polemik, sondern positive neue Lebensdeutung und Gestaltung. Wir versuchen im folgenden die Hauptlinien derselben hervorzuheben, wobei wir uns je nach dem Gegenstand bald mehr an den einen oder anderen besonders hervorragenden Zeugen der neuen Ideen halten werden, obwohl in allen Kalendern alle nationalsozialistischen

Ideale stärker oder schwächer zur Darstellung kommen, sodass z.B. im "SS-Kalender" auch Bilder und Sprüche vom Bauerntum, Arbeiterethos und Frauenideal des Nationalsozialismus zu finden sind und im Bauernkalender Bilder von den der SS oder dem Militär eigenen Idealen. Es wird dies bewusst so gemacht, um die verschiedenen Volks- und Berufsklassen aneinander zu interessieren und so die Volksgemeinschaft zu vertiefen.

#### A. Die neue Weltanschauung.

Weltanschaulich am einheitlichsten durchgearbeitet ist der "SS Kalender". Es sind die Gedankengänge Alfred Rosenbergs, die hier vertreten werden.

a) Gott, der Herr, wird zwar nicht geleugnet, aber er hat nichts anderes zu tun, als dem Stärkeren und Brutaleren Recht zu geben: "Wenn wir in den letzten Kampf gehen, so wollen wir unseren Blick zum höchsten Lenker erheben. Und ähnlich jenem preussischen General wollen wir sprechen: 'Herrgott, uns brauchst du nicht zu helfen, nur hilf unseren verfluchten Feinden nicht'". (aus einer Führerrede) lesen wir in einem Beiblatt nach dem 27. Juli. Das ist typisch seichter Deismus.

Nur durch eine Art Naturgesetzlichkeit wirkt Gott auf die Menschheit ein, Wunder und übernatürlicher Eingriff sind ihm verboten. Unter dem 18.-21. Sept. wird ein Bild aus dem Teutoburger Wald gezeigt mit dem Begleittext von Alfred Rosenberg: "Der nordisch-abendländische Mensch, der eine ewige Naturgesetzlichkeit anerkennt und dank dieser seelischen Einstellung überhaupt erst kosmische Wissenschaft möglich machte, hat auch einst in Odin das erste grosse Gleichnis des sittlichen Gedankens des Rechts gefordert". Auf der Rückseite des Blattes wird uns erklärt, dass sich hier einst eine Stätte "germanischer Sternbeobachtung" befand. "Vorsichtig" könne man sich zurücktasten in die Zeit "germanischer Weltanschauung und Gottesahnung", die dann von den christlichen Mönchen verwischt worden sei. Im Juli wird ein Bild aus dem Festzug der Münchener Kunstausstellung gezeigt, auf dem eine über 2 Meter hohe Monstranz (sic!) von 4 Pferden gezogen wird. An Stelle der Hostie ist ein grosses Hakenkreuz zu sehen. Der 17. April zeigt im "Werkkalender" das Buch "Mein Kampf" in Bernstein und Silber gebunden - wie ein Messbuch.

b) Als positive Werte wird das Blut gebucht, aus dem der nordische Mensch die Haltung der Ehre und des Kampfes, sein Kunstschaffen, seine Kultur und die Volksgemeinschaft schöpft.

1) Ein Geleitwort von H. Himmler, das dem Kalender vorausgeht, spricht dies deutlich genug aus; es ist in 3 Strophen gegliedert:  
"In nunmehr 18 Jahren Kampf und Sieg - erzog der Führer die Auslese -  
des kämpferischsten deutschen Blutes - zu Nationalsozialisten.

---

Er erzog sie zu Menschen, - die bewusste Träger des Wertes -  
unserer Rasse sind, die wissen, - dass Blut die notwendigste Voraussetzung  
zu Grösse und Kultur ist!

Das neuerschaffene Grossdeutsche Reich - verpflichtet dich zur Pflege u. "Wahrung solchen heldischen Blutes". -- Unter dem 13.-15. März lesen wir: "Als erste Richtlinie galt und gilt für uns die Erkenntnis vom Wert des Blutes und der Auslese" (Heinrich Himmler). Im deutschen Werkkalender finden wir am 6. Januar das Bild einer Mutterstute mit ihrem Fohlen und darüber die Inschrift: "Was nicht gute Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu" (Adolf Hitler, Mein Kampf).

2) Aus diesem Rassenmythus, dem zahlreiche Bilder von "rassenreinen" Menschen und Kindern gewidmet sind, erwächst die Haltung der Ehre und Treue. Bereits der 1. Januar zeigt den Kopf eines rassenreinen SS-Mannes mit dem Text: "Meine Ehre heisst Treue". Der Kalender schliesst mit einem Bild der Leibstandarte SS "Adolf Hitler" und den Worten: "Volk, wenn du deine Ehre vergisst, dann wirst du in kurzer Zeit dein Leben verlieren, du kannst nicht das eine preisgeben, ohne auch auf das andere verzichten zu müssen" (Der Führer).

3). Es erwächst daraus auch die deutsche Kunst: so zeigt beispielsweise der 20.- 22. Januar Porzellanfiguren. Daneben steht: Es ist Aufgabe der Kunst, Ausdruck dieses bestimmenden Zeitgeistes zu sein. Blut und Rasse werden wieder zur Quelle der künstlerischen Intuition werden" (der Führer). Auf der Rückseite findet sich ein Auszug aus einem Werk des deutschen Rassenforschers Hans F.K. Günther, der Leonardo da Vinci und Homer als nordische Künstler beansprucht.

4) Der einzelne Mensch und seine Persönlichkeit verschwindet fast völlig in dieser Mystik des Blutes. So stehen auf der Rückseite des 1. Januar die Sätze von Alfred Kotz: "Symbol: SS Mann, hast du eigentlich das Schädelzeichen an deiner Mütze schon recht betrachtet? Unser Totenkopfsymbol führt dich in die Mitte zwischen Werden und Vergehen, zwischen Wiege und Sarg. Wir sind nichts als das Bindeglied zwischen dem, was dahinsank und dem, was auferstehen wird".

Der "Werkkalender" bringt am 13. Januar folgende Inschrift: "Wir wollen nicht sein für uns, sondern alles nur für unser Volk, wir wollen nicht erringen für uns, sondern alles nur für Deutschland - denn wir sind vergänglich, aber Deutschland muss leben" (Adolf Hitler).

5) Ja, die ganze Ethik soll nur von der Rasse normiert sein. So zeigt der 10.-12. November den Kopf eines deutschen Jungen; die beigefügte Erklärung lautet: "Handle so, dass du die Richtung deines Willens jederzeit als Grundrichtung einer nordrassischen Gesetzgebung denken könntest!" (Hans F.K. Günther).

Alles in allem gilt für die neue Weltanschauung, was Wilhelm Frick sagt (16.-19. Januar): "Nicht Erziehung, Bildung und Umwelt sind entscheidend für das Handeln eines Menschen, sondern das Erbe seines Blutes, das seine Ahnen im hinterliessen".

### B. Das neue Lebensgefühl.

Wichtiger vielleicht als diese neue Weltanschauung, die von vielen nicht restlos ernst genommen wird, ist das daraus resultierende Lebensgefühl, das sich unwillkürlich auch auf Anhänger anderer Weltanschauungen überträgt. Der Verstand wird überhaupt minderbewertet gegenüber dem Willen: "Nichts wächst Erfreulicheres auf Erden, als ein hoher, starker Wille; der ist ihr schönstes Gewächs" (Nietzsche, Werkkalender, 26. Jan.). "Aus blosser Verstand ist nie Verständnis hervorgegangen" (Hölderlin, Werkkal. 20. Nov.). "Nur der Glaube hat alles Mächtige geschaffen, was je entstand. Für einen guten Beweis finden sich Advokaten genug, aber keine Märtyrer" (Ernst Jünger, Werkkal. 26. Sept.).

a) Das erste ist eine neue Lebenshaltung: Von der Ehre (die im nationalsozialistischen Sinn ja vielmehr eine Haltung als einen Wert besagt - "Wehrlos ist ehrlos" heisst es am 13. Juli im "Werkkalender" -) haben wir schon gesprochen. Es ergibt sich aus ihr die Haltung des Herren: Der "SS-Kalender" zeigt ein Bild von zwei ebengewachsenen jungen Männern in Badhosen und daneben steht: "Wir legen Wert auf die Gestalt, auf Gesicht und Schädel, auch das Ebenmass der Glieder spricht eine beredete Sprache. Ist der Mann bei aller Disziplin wie ein Knecht oder wie ein Herr? Wie steht er da?". Der "Werkkalender" zeigt am 3. Febr. an einem Flugmotor arbeitende Männer unter der Überschrift: "Wer arbeiten kann und will, ist stets einigermaßen Herr seines Schicksals" usw.

Die Herrenhaltung bedingt wiederum einen Zug der Härte, ja geradezu die Vorliebe für das Harte und oft Rücksichtslose. So zeigt der 24. Februar stampfende Ackergäule; die Inschrift lautet: "Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durchs Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu versengen" (Georg Lichtenberg). Am 2. Januar verzeichnet der "Werkkalender" den Satz: "Nichts, was gross ist auf der Welt, ist dem Menschen geschenkt worden, alles muss bitter schwer erkämpft werden". Am 6.- 9. März steht im "SS Kalender" auf der Rückseite des Blattes: "... In unerhörter Selbstzucht müssen wir die ewigen Grundsätze der uns vom Führer gegebenen Weltanschauung in uns verankern... Um unser Volk zu erhalten, müssen wir dem Gegner gegenüber hart sein, auch auf die Gefahr hin, dem

einzelnen Gegner menschlich damit einmal wehe zu tun und eventuell auch bei wohlmeinenden Menschen als unbeherrschte Rohlinge verschrien zu werden".  
Zum 15.- 17. Dezember lesen wir "Stehe gerade - oder zerbrich". "Wir haben alle die Aufgabe, deutsche Menschen zu erziehen und zu führen von der Wiege bis zum Grab und sie auszurichten für das heilige Feuer, das für Deutschland brennt". (H. Himmler). Bild dazu: SS Mann auf Wachturm des Konzentrationslagers, daneben schussbereites Maschinengewehr. Ist das das heilige Feuer...!  
Am 12. April zeigt der "Werkkalender" ein grossartiges Bild vom Grossglockner und Nietzsches Worte daneben: "Wer den Abgrund sieht aber mit Adlers Augen, - wer mit Adlers Krallen den Abgrund fasst: der hat Mut".

Die Herrenhaltung verlangt aber auch vom einzelnen Höchstleistung:  
"Nur wer dauernd nach Höchstleistungen strebt, kann sich in der Welt durchsetzen" (der Führer - 25./28. Febr.).

Neben dieser Herrenhaltung steht die Gemeinschaft in merkwürdigem Gegensatz. Es mag fast scheinen, dass der neuen Weltanschauung die Idee einer wirklichen Gemeinschaft noch nicht aufgegangen ist. Die Kalender jedenfalls zeigen als Gemeinschaft nur im Gleichtakt marschierende oder im Gleichtakt rudierende Menschen. Sie reden von Kampfgemeinschaft: "Der Kampf hat uns alle zusammengeschweisst, sodass uns nichts mehr trennen kann" (Seiss-Inquart, SS Kalender 24.-27. Juli); vom "blinden Gehorsam": Das Wesen unserer Gemeinschaft ist der blinde Gehorsam gegenüber dem Führer, dem wir dienen" (Balduar v. Schirach SS Kalender am 1. Mai) usw. Also nur das dumpfe, jeden Verstand ausschliessende gemeinsame Marschieren und Geführtwerden, das wohl einer Horde, nicht aber einem Herren ansteht.

b) Merkwürdig ist auch, wie insbesondere im deutschen "Werkkalender" bereits gegenüber der älteren Generation des Nationalsozialismus, die viele Worte, grosse Reden und Pomp liebt, eine nüchterne, absolut sachliche Tathaltung hervor-gekehrt wird. Ja, man will "gefährlich" leben nach dem Wort Nietzsches: "Das Geheimnis, die grösste Fruchtbarkeit und den grössten Genuss vom Dasein einzuernten heisst: gefährlich leben" (27. Juni); aber man will es ohne viele Worte: "Unter wirklichen Männern sind nicht Worte, sondern Taten das Beweisende und Entscheidende" (Ernst Jünger 22. Juli) und man will es nicht, um irgend welche Werte zu schaffen, sondern Gefahr um der Gefahr willen, Kampf um des Kampfes willen: "Das Kämpfertum, der Einsatz der Person, und sei es für die allerkleinste Idee, wiegt schwerer als alles Grübeln über Gut und Böse" (Ernst Jünger 31. Aug.). Damit wird alles in Haltung und Bewegung aufgelöst, ohne objektive Werte und Ziele, nur die Tat als Tat entscheidet: "Eine unsterbliche Tat ist unbedingt und von ihrem Ausgang unabhängig, sie ist für ein Volk eine ewige Quelle der Kraft" (20. März Ernst Jünger) usw.

c) In diesem Sinn ist auch die Rückkehr zur Natur zu verstehen, die in vielen Bildern und Sprüchen verherrlicht wird. Sie soll dem Menschen eine natürliche Haltung vermitteln. Verhältnismässig wenige Bilder zeigen schöne Naturaufnahmen; sehr viele hingegen gesunde Menschen, Männer, Frauen und Kinder. Die Frau tritt überhaupt fast ausschliesslich sogar im "NS Frauenkalender" nur auf entweder als Mutter oder noch häufiger - als Sporttreibende. Speerwerfende, laufende, gymnastiktreibende Frauen und Mädchen finden wir erstaunlich häufig. Diese Natürlichkeit, die von Erbsünde natürlich nichts weiss, bedingt auch merkwürdigerweise gerade im "NS Frauenkalender" eine ziemliche Anzahl von Nacktbildern. So sehen wir am 24.-30. Sept. eine grosse, völlig unbekleidete Frauenfestalt von vorn mit dem Begleitwort: "Wir lieben das Gesunde. Der beste Kern unseres Volkes an Leib und Seele gemessen soll den bestimmenden Masstab geben... Das Gebot unserer Schönheit soll immer heissen: Gesundheit" (der Führer). Sogar die Sittlichkeit nimmt von der Gesundheit den Masstab. Der "NSDAP Standartenkalender" zeigt unter dem 13.-16. Juli völlig nackte junge Männer bei einer Uebung mit Rundgewichten, daneben steht: "Sittlich ist, was der Arterhaltung des deutschen Volkes förderlich ist, unsittlich, was dem entgegensteht" (R. Walter Darré).

### C. Das neue Arbeitsethos

Noch am meisten wirkliche Worte finden sich in dem neu aufbrechenden Arbeitsethos, wie es vor allem im deutschen "Werkkalender" sich ausdrückt. Eine deutliche Abkehr vom marxistischen Arbeitsgedanken ist hier mit Händen zu greifen. Arbeitet der Marxist, um die Welt bequemer zu gestalten, will er die Planwirtschaft, um möglichst wenig arbeiten zu müssen -man denke an die 40 Stundenwoche-, hat er eigentlich gar kein Arbeitsethos, sondern nur die Befreiung der Arbeiterklasse von der Arbeitslast zum Ziel, so liebt der Nationalsozialist die Arbeit.

Er kennt die Freude am gelungenen Werk: Der 9. Mai zeigt einen lachenden Konditerlehrling, der eine gut aufgegangene Torte in Händen hält. Daneben steht: "Er freut sich über die gelungene Torte" und darüber: "Man spricht viel zu leichtfertig vom Lachen in der Welt, ich halte es für eine der ernsthaftesten Angelegenheiten der Menschheit" (Wilhelm Raabe). Der 20.- 23. Februar des "SS Kalenders" zeigt Schmiede an der Arbeit; auf der Rückseite steht: "Man kann kein Glück als Geschenk erhalten. Das höchste Glück, das einem geschenkt werden kann, ist die Überzeugung durch eigene Arbeit etwas geschaffen zu haben" (Adolf Hitler).

Die Arbeit offenbart den Wert des Menschen: "Die Arbeit ist der Wertmesser des Menschen. Die Arbeit zeigt dem Menschen, wie er sich gibt, was er leistet, was er tut, was er wert ist. Ja, die Arbeit ist die Persönlichkeit selber... Ohne den Begriff der Arbeit des Menschen gibt es keine Persönlichkeit" (Dr. Rob. Ley SS Kal. 22.-28. Febr.). Dies ist auch der Sinn der Reichsberufswettkämpfe, denen viele Bilder gewidmet sind.

Die Arbeit entfaltet aber auch die Kräfte des Menschen: "Viel muss man lernen und an sich ändern, denn die Arbeit, die das Leben an uns tut, ist unermesslich" (Gustav Freytag, Werkkal. 10. Jan.) und der 28. Februar zeigt die Lehrlingsschule eines Flugzeugwerkes mit dem Vermerk: "Man kennt seine Talente erst, nachdem man den Versuch damit gemacht hat" (Friedrich der Grosse).

Auch der soziale Charakter der Arbeit wird stark betont; freilich nie in dem Sinn, dass die Arbeit des einen dem andern das Leben erleichtert; jedoch als stolze Manifestation der Kraft des Volkes: "Die Arbeit ist der Sinn des Lebens. Aus den Leistungen und dem Blut entsteht der Stolz der deutschen Rasse, deren alleinige Richtschnur für alles Tun die Ehre der Nation und damit die Ehre des einzelnen ist" (Robert Ley, Werkkal. 8. Febr.). "Was sich in unserer Volksgemeinschaft verwirklicht, ist der Sozialismus der Leistung, die natürliche und daher einzige Harmonie der wirtschaftlichen Interessen, die es gibt" (Dr. Otto Dietrich, Werkkal. 14. Febr.).

Mit feiner Psychologie hat man erfasst, dass Arbeit und Freude sich gegenseitig zu stützen haben: "Arbeit und Freude gehören im neuen Deutschland untrennbar zusammen" (Rob. Ley, Werkkal. 15. Febr.). Um die Leistung zu erhöhen, werden die grossen Fahrten des Werkes "Kraft durch Freude" unternommen, werden die Arbeitsstätten schön hergerichtet: "Wenn wir schöne Betriebsbauten und Arbeitsstätten verlangen, so sind sie für uns nur der äussere Ausdruck einer inneren Haltung" (Prof. Albert Speer, Werkkal. 17. Febr.).

Die Technik soll darum den Menschen nicht frei von Arbeit oder gar arbeitslos, sondern zu höherer Arbeit frei machen: "Es muss unser Ziel sein, den hochwertigen deutschen Arbeiter immer mehr von der primitiven Arbeit wegzuziehen und einer hochwertigen Tätigkeit zuzuführen. Die primitivste Arbeit aber wollen wir dann der durch die hochwertige Arbeit geschaffenen Maschine überlassen!" (Adolf Hitler, Werkkal. 11. Mai).

Es kann nicht geleugnet werden, dass hier längst verschüttete und vom Sozialismus missachtete Kräfte neu entbunden werden, die für eine Neugestaltung der Welt unentbehrlich sind. Bedauerlich aber ist, dass die reale Beziehung von Mensch zu Mensch und der helfende Charakter der Arbeit völlig missachtet werden. Bedauerlich ist ferner, dass der konkrete Sinn der Arbeit für den einzelnen, nämlich besser leben zu können, auch nicht gesehen wird. Eine Arbeitsauffassung, wie der Nationalsozialismus sie bringt, wird auf die Dauer den Menschen ebenso wenig befriedigen, wie die des Sozialismus.-

-----

## 2. F a s c h i s m u s

---

### Farinacci und seine Mitarbeiter.

Die Tessiner katholische Zeitung "Giornale del Popolo" bringt am 13. Januar eine bedeutungsvolle Aufklärung über die Mitarbeiter Farinaccis. Farinacci ist einer der hervorragendsten Vertreter der Judenhetze und Rassengesetzgebung in Italien, seine innigen Beziehungen zum "Schwarzen Korps" und seine Angriffe auf kirchliche Würdenträger sind bekannt. Das "Giornale del Popolo" hatte vor einiger Zeit geschrieben, die systematische Hetze gegen die katholische Hierarchie im "Regime Fascista" sei erklärlich, wenn man bedenke, dass in der Zeitung ein abgefallener Priester, ein protestantischer Waldenser und ein Jude schreiben.

Farinacci veröffentlichte daraufhin in seiner Zeitung "Regime Fascista" am 11. Januar einen offenen Brief an den Bischof von Lugano, dem wir folgende Sätze entnehmen: "Nach Ihrer Zeitung wird die Pressefehde gegen gewisse Prälatenreden von einer Redaktion geführt, die folgende Zusammensetzung aufweist: ein abgefallener Priester, ein protestantischer Waldenser und ein Jude... Ich ersuche Sie, Ihre Drohung auszuführen. Wenn nötig, werden wir unsere Behauptung zu belegen wissen. Da Sie ein Bischof sind, können Sie der Wahrheit nicht ausweichen und haben somit die Pflicht: entweder einzugestehen, dass Sie gelogen haben, oder dass Sie schlecht unterrichtet waren, oder aber Ihre Beweise vorzulegen. Vielleicht sagen Sie: Warum soll ich auf das eintreten, was das Organ Ihrer Curie schreibt? Dann geben Sie diesen meinen Brief den verantwortlichen Herren, die unter Ihrer Obhut stehen. Inzwischen teile ich Ihnen mit, dass Urheber der Pressefehde ich, ganz allein ich bin. Meine Redaktion besteht ausschliesslich aus apostolisch römisch-katholischen Mitarbeitern. Und hiermit will ich hoffen, Monsignore, dass Sie mir, nachdem Sie der Wahrheit Zeugnis gegeben, Ihren Segen nicht vorenthalten werden. Fto. Roberto Farinacci".

Das Tessiner "Giornale del Popolo" erwidert nun folgendermassen. Zunächst verwehrt sich das Blatt dagegen, dass man den Bischof für den Inhalt der Zeitung verantwortlich mache. Die Verantwortung trage die Redaktion selbst. Dann fährt es fort: "Zu Cremona und nicht nur zu Cremona weiss jedermann, welcher Art die Beziehungen sind zwischen Farinacci und den vier Personen: Giorgio Masi, Paolo Pantaleo, Prof. Presiosi, Mario Levi.

Nun wohlan: der erste ist Protestant und heftiger Gegner der katholischen Kirche; der zweite, ein protestantischer Expastor, ist ein ingrimmiger Feind des Katholizismus; der dritte ist ein abgefallener Priester und der vierte ist ein Jude.

Giorgio Masi, Lehrer der Philosophie auf der Mittelschule, wurde von Farinacci in Cremona gastlich aufgenommen, als ihm die Lehrbefugnis aus politischen Gründen (er war damals zu Trient) entzogen wurde und er vor der Verbannung stand.

Farinacci beschirmte ihn und verschaffte ihm einen Direktorenposten an der Elementarschule in Cremona. Seit jener Zeit war Masi ein treuer Mitarbeiter des "Regime Fascista". In Kreisen, die Farinacci nahe stehen, wird auch behauptet, Giorgio Masi habe ihm (Farinacci) den Stoff für nicht wenige Vorträge zusammengestellt, so z.B. für die Rede: "Sixtus V als Vorläufer des Faschismus". Giorgio Masi ist Protestant. Gegenüber der kath. Kirche zeigte er stets nur heftige Abneigung. Auch suchte er stets seine unheilvollen Ideen unter der Lehrerschaft zu verbreiten.

Im August 1936 wurde zu Cromona eine kommunistische Zelle entdeckt, die laut Anzeige mit den Roten in Spanien in Verbindung stand. In diese Angelegenheit wurden auch im gleichen Jahre eine gewisse Ausenda, Professorin zu Cremona an der städtischen Schule, und zwei andere Personen verwickelt, denen es gelang, nach Frankreich zu entfliehen. Es scheint - soweit die Sache an die Oeffentlichkeit drang -, dass das Haupt des Komplottes Masi war, den man als Faschist der Linken, wenn nicht gar als Antifaschist kannte... Masi wurde verhaftet. Gerade zur gleichen Zeit wurde an der französischen Grenze ein junger Lehrer aufgegriffen. Er war ein Schüler von Masi und sein intimer Freund. Man fand bei ihm belastende Dokumente. Innerhalb weniger Tage wurden auf Betreiben der geheimen Polizei in

Cremona circa 30 Personen verhaftet und nach Rom gebracht. Die Verhafteten kehrten einer nach dem andern wieder nach Cremona zurück, dann <sup>viele</sup> auf einmal, darunter Masi, der, so sagt man wenigstens in Cremona, der Hauptschuldige gewesen sei. Man weiss in Cremona zu berichten, dass einige Monate später Masi an die Grenze geschickt wurde... in einer Angelegenheit, die Farinacci in Gasta zu erledigen hatte. Im Winter taucht Masi wieder in Cremona auf... Er verlangt seine Wiedereinstellung ins Lehrfach und erhält (mitten im laufenden Schuljahr) eine Stelle in Bobbio. In Wirklichkeit ist er nie nach Bobbio gegangen. Warum? Man sagt in Cremona: weil ihn Farinacci in seiner Nähe haben will. Auf jeden Fall steht fest, dass Masi an der staatlichen Bibliothek von Cremona eine Anstellung erhielt. Die Entfernung Paolo Pantaleos vom "Regime Fascista" gab Masi Gelegenheit, seine Mitarbeit an der Zeitung Farinaccis zu steigern. Man behauptet in Cremona, dass Masi der Urheber vieler Veröffentlichungen dieser Zeitung, der Kursivberichte in der siebten Spalte und auf der ersten Seite und der Radiochronik sei. Wieviel Gift in diesen Kursivberichten steckt, ist allen Lesern des "Regime Fascista" bekannt. Soweit über den protestantischen Mitarbeiter.

Wir könnten nun noch ausführlich über Paolo Pantaleo berichten, den protestantischen Expastor, der verantwortlicher Vizodirektor des "Regime Fascista" war. Weil ihn aber Farinacci formell von der Zeitung entfernt hat, glauben wir, sein Leben und seine Taten nicht näher beleuchten zu müssen. Es ist jedoch gewiss, dass er beim "Regime Fascista" immer noch mitarbeitet (unter dem Namen Paolo Aretino) wie auch beim "Resto del Carlino" und der "Gerarchia"...

Der abgefallene Priester, der im "Regime Fascista" schreibt, ist der Prof. Preziosi, vormals Direktor der "Vita Italiana". Er wohnt fern von Cremona. Aber seine Beziehungen zu Farinacci sind dauernde und herzlich, so herzlich, dass man in Cremona wie in Mailand behauptet, der Vortrag, den Farinacci neulich über die Kirche und die Juden hielt, sei grossenteils ein Werk Preziosis.

Es bleibt noch der Jude. Es ist Herr Mario Levi, vormals Hauptchronist des "Regime Fascista". Er beteiligte sich an der Redaktion vom Anbeginn der Zeitung an, die dem eingegangenen Blatt "La Provincia" folgte. Man sagt in Cremona, er sei im Grund ein Antifaschist. Andererseits steht fest, dass seine Beziehungen zu Farinacci ausgezeichnete sind, so sehr, dass ihm Farinacci die Organisation der lyrischen Spiele auf der Piazza del Comune und dem Teatro Ponchielli übertrug. Am 1. September 1938 erhielt er das staatliche Lizentiat. Damit schliessen wir die Beweisführung... "

-----  
3. K o m m u n i s m u s  
-----

Uebersicht

a) Schweiz: Vorstoss durch "Kultur und Volk".

Seit November/Dezember 1938 erscheint in der kommunistischen Monatschrift "Heute und Morgen" eine Rubrik "Kultur und Volk". Es handelt sich hier laut "Nationalzeitung" um eine in Zürich gegründete "Vereinigung, deren Ziel es ist, der minderbemittelten Klasse mehr von den Schätzen unserer Kultur zu übermitteln als ihr bisher zukam". Der Beitrag, durch den die Mitgliedschaft erworben werden kann, beträgt nur 2 Fr. Anfragen, sowie Anmeldungen sind zu richten an den Kommunisten Georges Scherrer, Grimselstr.15, Zürich 9.

Die Vereinigung, die ein getarnt kommunistisches Unternehmen darstellt, trägt sich mit grossen Plänen.

Geplant sind zunächst allgemein zugängliche "Kultur- und Volksabende", zu denen die Mitglieder von "Kultur und Volk" ermässigten Eintritt erhalten. Einer dieser Abende fand bereits statt als Wohltätigkeitsabend für die Opfer des spanischen Bürgerkrieges. Das Programm bestand aus einer Rede von Dr. Hans v. Fischer über: "Schweizerische Aerzte- und Sanitätshilfe in Spanien", einem Film: "Wie aus

dem spanischen Volk ein Volksheer wurde", einem Einakter des Kommunisten Bert Brecht: "Die Gewehre der Frau Carrar". Alles war eine eindeutige Werbung für das rote Spanien. Der nächste Abend soll ein Schweizer-Abend sein. Geplant sind für diesen Winter 6 Abende.

Ferner erhalten die Mitglieder von "Kultur und Volk" verbilligten Besuch im Schauspielhaus für Stücke, die von der Vereinigung ausgesucht werden, so z.B. für das rein kommunistische Tendenzstück von Walter Lesch "Jedermann 1938". Ebenso erhalten die Mitglieder verbilligten Besuch zu dem linksorientierten Cornichon-Kabarett und versuchen auch auf die "Filmgilde", die ihre Stücke im "Bellevue" aufführt, durch Anmeldung möglichst zahlreicher Mitglieder Einfluss zu gewinnen. Die "Filmgilde" inseriert in "Heute und Morgen".

Die Mitglieder, bis jetzt ca. 120, treffen sich jeweils im Limmathaus, das letztemal am 12. Januar a.c. Es referierte an diesem Abend Dr. W. Lesch über "Kultur und Volk". Kultur scheint dieser Vereinigung eine politische Angelegenheit zu sein, nämlich die Frage nach der Verfassung eines Landes.

Es scheint, dass "Kultur und Volk" auch im "Volksrecht" und sogar in bürgerlichen Zeitungen sich bestreben, eine regelmässige Rubrik zu erhalten, was aber bisher nicht gelang. Dafür finden sich im "Tagblatt der Stadt Zürich" bereits die Inserate von "Kultur und Volk".

Die Vereinigung hat auch eine eigene Filmkommission geschaffen. Bereits am 28. November a.p. voranstaltete diese im Kino "Uto", Zürich, einen Tschechenabend und am 16. Januar im Verein mit den Freunden der Sowjetunion (FSU) einen russischen Kulturabend. Ferner scheint es ihr gelungen zu sein, das Zürcher "Roland"-Kino zu gewinnen, in dem bereits der Film "Der Aufstand der Fischer von St. Barbara" unter dem Titel "Kultur und Volk" läuft (russisch gesprochen, deutsch getitelt) und "Das Armenviertel von London" angezeigt ist. Beide Filme sind kommunistischer Tendenz. Auch scheint die Filmkommission Vertrauensleute in alle andern Kinos zu entsenden, wenigstens erscheinen in der "Freiheit" und in "Heute und Morgen" Besprechungen der Filme ganz in kommunistischer Sicht.

Schliesslich scheint noch, wie der erste Kulturabend andeutet, die Schaffung einer Volksbühne geplant zu sein, die unter der Maske der Landesverteidigung kommunistische Gedankengänge in weitere Kreise trägt.

Bedenkt man, welchen Einfluss das "Cornichon", Schauspielhaus, die "Filmgilde" auf bürgerliche Kreise besitzen, so können die anscheinenden Pläne der Vereinigung "Kultur und Volk" nur als einen recht bedenklichen Vorstoss des Kommunismus in bürgerliche Kreise gewertet werden.

#### b) Frankreich: Völliger Zusammenbruch der Volksfront.

Bekanntlich erlebte die Volksfront durch die jüngsten Ereignisse in Frankreich einen Zusammenbruch. Immerhin bestand in der Schweiz weiterhin die Ansicht, dass die Arbeiterschaft in der Hand der C G T (Confédération Générale du Travail) verbleibe, die völlig unter kommunistischem Einfluss steht.

Der "Nord Social" vom 18. Dezember 1938 klärt diesen Irrtum auf und zeigt, wie bedeutende Arbeitermassen bereits vor dem Zusammenbruch der Volksfront nicht mehr der kommunistischen C G T, sondern der Vereinigung der christlichen Arbeiter (C F T C) angehörten.

Danach steigerte die C F T C allein in Nordfrankreich die Zahl ihrer Gewählten für die gewerblichen Schiedsgerichte von 14 im Jahre 1926 auf 78 im Jahre 1938 und zwar zum Nachteil der C G T und ihrer angeschlossenen Gewerkschaften.

Die Wahlen vom November a.p. sind bis heute die besten, wenn wir die näheren Umstände in Betracht ziehen, denn

1. Die diesjährigen Wahlen für das Schiedsgericht fanden nach den Ereignissen des Juni 1936 statt, welche die Gesamtstärke der C G T noch steigerten und zwar von einer Million auf mehr als 5 Millionen.

2. Die Wahlen fanden noch ihren Abschluss vor dem allgemeinen Streik vom 30. November, also noch zu einer Zeit, wo die C G T noch in vollem Ansehen stand.

Die deshalb so bemerkenswerten Resultate in den 5 Nordbezirken lauten auf 130 Kandidaten an Stelle von 89 im Jahre 1935. Von den 20 zurücktretenden Ratsherren

wurden 15 wiedergewählt, aber es wurden dazu noch 22 neue Sitze besetzt, was also einen Totalgewinn von 17 gewerblichen Schiedsrichtern ausmacht.

Es sind aber auch die von den Kandidaten erhaltenen Stimmzahlen hervorzuheben und zwar hatten die Christlichsozialen 26,448 gegen 51,754 der C.G.T., d.h. 33,8% der Wahlstimmen gegen 66,2% der C.G.T. Also hatte die C.F.T.C. mehr als einen Drittel der Gesamtzahl der Wähler und mehr als 50% der von der C.G.T. erhaltenen Stimmen. Das ist nochmals ein Sieg der C.F.T.C. über die kommunistischen Gewerkschaften. Bis zum Jahre 1935 wurden 47 Sitze zum Nachteil der Unabhängigen und der C.G.T. erworben und in den 17 neuen Sitzen überholten sie zu 1/3 die Unabhängigen und zu 2/3 die C.G.T.

### c) Russland: Wandel in der Sowjetliteratur.

In der "Sozialistischen Warte" vom 13. Januar 1939 findet sich ein Artikel von Vera Alexandrowa über den Generationenwechsel in der Sowjetliteratur. Das Bedeutsame dieses Wechsels liegt nicht so sehr darin, dass "im Jahr 1938 die Ernte des Todes unter den Sowjetschriftstellern eine reiche war". Es starb N. Ognjow, Verfasser des "Tagebuch von Kostin Rjabzew", der Autor des vielumstrittenen Romans: "Drei Paar seidene Strümpfe," P. Romanow, A. Malyschin ("Bahnhöfe", "Sebastopol" u.a.) - um nur die wichtigsten zu nennen. Sie waren meistens nicht hochbetagt und doch war der Wiederhall in der Literatur nur ein geringer. Ein paar gute Freunde schrieben zwei, drei Nachrufe, das war alles. Der wahre Grund der Teilnahmslosigkeit liegt nach Alexandrowa nicht eigentlich in dem kulturell niedrigen Niveau der neuen Gesellschaft, vielmehr in der Tatsache, "dass die ältere Generation den lebendigen Kontakt mit der neuesten Entwicklung des Landes bereits verloren hat. Keiner hat es vermocht, den jungen Helden unserer Epoche zu gestalten, ~~nach dem~~ die offizielle Kritik so sehr düstet."

1. Hatte die letzte Generation im Gegensatz zur vorrevolutionären Zeit zu ihrem Gegenstand in paradoxer Weise meist einen "älteren Helden" gewählt, wie Alexandrowa meint, um dadurch die Unabgeschlossenheit der russischen Revolution wiederzuspiegeln oder noch genauer - die Schwäche der dafür nötigen Kräfte; hatte sie den "industriellen Himmel" für Russland erobert, so meldet sich jetzt die neue Generation zum Wort. Sie hat eine schwere Kindheit erlebt inmitten des gigantischen Aufbaues und Umbaues, der an ihren Leibern und mehr noch an ihren Seelen Narben hinterlassen hat. Sie sehnt sich wieder nach einem stillen Glück, nach einem stillen Garten und einer friedlichen Wohnung, die fast wie ein "Pfarrhäuschen" anmutet, wie Alexandrowa an der Novelle "Das hässliche Entlein von O. Nekklindowa" aufzeigt.

2. Den Hauptunterschied aber findet Alexandrowa in einer starken Hinkehr zum Persönlichen. Sie schreibt: "Die Jugend des ersten Fünfjahresplanes wurde stets im Kampf um die wirtschaftliche Hebung des Landes gestaltet, ihr Liebesleben war gradlinig, naiv, alles Persönliche wurde fast glatt ausgeschaltet. Die neuesten Werke über die Jugend fallen ins andere Extrem: Die Schriftsteller von Heute stellen das Persönliche in den Vordergrund, sie wollen nicht nur das Recht des einzelnen auf Glück behaupten, sie spornen ihre Leser direkt an, sich auf die persönlichen Erlebnisse zu konzentrieren. Dies wird besonders klar, wenn man das Erstlingswerk des jungen Schriftstellers J. Krymow, "Das Tankschiff Derbent", liest, denn hier wird ein Versuch unternommen, die Bewegungsmotive aus dem ersten Planjahrfünft mit dem heutigen in Einklang zu bringen". Und wieder: "Die Aufforderung zum Kampf für das persönliche Vorwärtskommen, die so deutlich aus den neuesten Werken zu vernehmen ist, wird manchmal bis zur schauerlichen Groteske getrieben. Ein beredtes Zeugnis dafür bringt die Romanautobiographie eines jungen Schriftstellers G. Aljochin "Der Unwissende". Ja selbst den patriotischen Werken über Bürgerkrieg, Rotarmisten und Flieger sei ein "primitiv individualistischer Zug" eigen. Und so schliesst Alexandrowa: "Das Persönliche im engeren Sinne kommt im Werturteil des Menschen immer mehr zur Geltung".

Man sieht, die Natur des Menschen lässt sich nicht vergewaltigen. Ein grösseres Versagen der kommunistischen Ideale vom technisierten Massenmensch lässt sich kaum denken, als es dieser Wandel der Sowjetliteratur zeigt.

-----

Kritik des Sozialismus an der Oxfordbewegung.

In der circa halbjährig erscheinenden linksgerichteten Studentenzeit-schrift für Freiheit und Fortschritt "Entweder - Oder" ergreift unter dem Titel: "Dich geht es an, Oxford!" Frau Prof. Anna Siemsen das Wort zur Oxfordbewegung. Unmittelbaren Anlass bietet ihr die Interlakener Oxfordkonferenz vom November letzten Jahres.

Sie findet, die Verwirrung unserer Tage sei grösser als die babylonische Sprachenverwirrung: "In Babylon nämlich, ... zertritt man sich nur und kam zu der Trennung, welche die Erde bestedelte. Heute dagegen verehnt man sich aus Missverständniss und erreicht aus lauter Sprach- und Begriffsverwirrung jenen Zustand, wo der Wolf sich dem Lamme gesellt und der Löwe der Hirschkuh, allerdings zu dem nicht ganz biblischen Zweck, Lamm und Hirschkuh ungestört zu verspeisen". Als Beispiel dient ihr der Münchener Friede. Dann schreibt sie: "Wenn ein Einzelner Schierling für Petersilie hält, Zunder für Asbest und die Limmat für eine Autostrasse, so wird er zu seiner Sicherheit eingesperrt.... Wenn aber die Herrscher und Führer ganzer Völker ähnliches, ja schlimmeres tun; Gewalt mit Frieden, Ungerechtigkeit mit Klugheit, Religionsverfolgung mit Glauben, Kapitulation mit Verständigung, Verrat mit Gewissenhaftigkeit verwechseln, so sind sie des Beifalls der nie Tätigen, aber immer hoffenden Gutgläubigen sicher." Sie findet, dass heute Herodes wieder aufersteht, verweist auf die Bombardements in China und Spanien, die Judenverfolgungen, Konzentrationslager, Propaganda nach dem Rezept "Die Grösse der Lüge besitzt immer einen Faktor des Geglaubtwerdens" (Adolf Hitler, Mein Kampf), die Charakterlosigkeit der Demokratien, die Verträge zerreißen lassen, wie einen Fetzen Papier usw. Sie stellt all diesen Jesus gegenüber, der als Armer kam, seine Jünger wegrief aus ihrem Beruf, Besitz, von ihrer Familie; der von ihnen völlige Armut verlangte (keine Schuhe, keinen Beutel, nicht zwei Röcke), der den Besitz verdammt (Kamel und Nadelöhr), der darüber hinaus sehr aggressiv war, das Schwert und nicht den Frieden brachte; über Reiche, Schriftgelehrte und Mächtige wehe rief; den Jüngern Verfolgung und Tod prophezeite, der sie auch traf und alle, die ernsthaft Jesus nachfolgten. Dann zeigt sie, dass die Oxfordter sich zur radikalen Nachfolge Jesu bekennen und dennoch von all dem nicht betroffen werden.

"Wenn Jesus wiederkäme..." fährt sie fort: "Er würde gewiss keine Teestunden abhalten und keine Festmeetings in landschaftlich schöner Umgebung. Was er tun würde, steht ziemlich klar in den Evangelien. Er rief Wehe über Jerusalem, er trieb die zweifellos sehr frommen Händler mit einer Geissel aus dem Tempel (wozu er kein gesetzliches Recht besass und was sicherlich den Tatbestand der öffentlichen Ruhestörung darstellt, vermehrt durch den der Misshandlung und Schändung des Gottesdienstes). Er stellte in öffentlicher Rede ein Sündenverzeichnis der Würdenträger und Behörden, der damaligen Staatsmänner auf und erlitt die Strafe, die zu erwarten stand. Seine Jünger vergassen seine Tradition und seine Befehle nicht sogleich. Ein paar Jahrzehnte nach seinem Tode ist ein merkwürdiges Buch geschrieben worden, das wir als "Offenbarung Johannes des Theologen" kennen und das heute sehr aktuell erscheint. Was sich damals "Christ" nannte, stand nämlich in heftigem Kampfe gegen die Machthaber des damaligen Europa und die "Offenbarung" äussert sich sehr rückhaltlos darüber, wenn auch in der etwas verhüllten Sprache, die wir heute als "illegal" kennen. Gar nicht verhüllt ist aber ihre Meinung über die Pflichten der Christen. Ich begnüge mich, zwei Verse zu zitieren, die mir hinreichend schlüssig erscheinen: "Wer überwindet, wird alles ererben... den Verzagten aber und den Ungläubigen ... und Abgöttischen und allen Lügner, deren Teil wird sein in der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andere Tod". Dich geht es an, Oxfordter! Auf der Interlakener Oxfordtagung war viel die Rede von Rechtfertigung vor Gott, von Frieden und Freuden und gegenseitiger Liebe. Was wurde aber gegen die tatsächlich und täglich geschehenen Bombardements und Hinrichtungen, Vertragsbrüche und Kriegsdrohungen, Verfolgungen und

Austreibungen unternommen, so unternommen, dass man die Täter erkannt und ihre Taten verurteilt hätte! Was sehr viele weltliche Konferenzen fertig gebracht haben, was viele Priester und Pfarrer zu Muthatten zu tun: das Unrecht anzuklagen und nach Gerechtigkeit zu rufen, der Voraussetzung jedes Friedens, dieses einzig gültige Zeugnis dafür, dass es einem ernst ist mit der eigenen Rechtfertigung: das haben die Oxfordleute versäumt! Die Oxfordbewegung will aufrufen zur Nachfolge Christi. Sie scheint, diese Nachfolge allzu leicht zu nehmen."

Wenn auch der Frau Professor eine Einseitigkeit anhaftet, so ist im ganzen ihre Kritik an der Bewegung doch zweifellos ernst zu nehmen.

-----  
5. S e k t e n  
-----

Neue Bibelforschorbrochüre

Die Ernsten Bibelforscher, "Zeugen Jehovas", haben eine neue Broschüre herausgebracht, geschrieben von Richter Rutherford. Der Titel lautet: "Schau den Tatsachen ins Auge und erkenne den einzigen Weg des Entrinnens". Die deutsche Ausgabe ist in Bern, Allmendstr.39, hergestellt worden. Die Tatsachen, von denen die Rede ist, sind die Prophezeiungen der Bibelforscher, die sie mit Hilfe der berühmten Vorschattungstheorie aus dem Alten Testament lesen. In zweifellos geschickter Weise wird dargetan, welches Unheil die totalitären Staaten über die Welt bringen. Sie sind "das scheussliche Ungeheuer" von dem die Propheten sprechen und das die Teufelherrschaft auf Erden erringen will. "Was ist denn dieses scheussliche Ungeheuer? Es ist die totalitäre Regierung, die den Staat zum Höchsten macht, alle Menschen gleichschaltet... und jeden zwingt, den Diktatoren restlos zu gehorchen. Dieses Ungeheuer ist daher eine trügerische Nachäffung von Gottes gerechter Regierung". Die katholische Kirche aber, weil auch mit monarchischer Spitze, ist "ein Teil des Ungeheuers, das nun in Erscheinung tritt und das Herrscherrecht über die Erde beansprucht". Sie wird in gemeinster Verdrehung der Tatsachen beschuldigt, mit Stalin und Hitler unter einer Decke zu stehen. Dem widersprechende Tatsachen werden als "Trick" unter den Tisch gewischt. Die protestantische Kirche gehört zwar nicht zur Organisation Satans wie die katholische, sie macht sich aber mitschuldig, weil sie "stumm" bleibt und daher stillschweigend "den Grauel der Verwüstung" unterstützt. Das nahende Strafgericht Gottes, die Schlacht von Hermagedon, wird schliesslich als nahe bevorstehend angekündigt.

Das Heftchen ist ausserdem eine Rundfunkrede Rutherfords beigefügt: "Füllet die Erde", in der die Sintflut als Vorschattung Hermagedons behandelt wird. Weil "Noahs Söhne und ihre Frauen weder vor noch während der Sintflut Kinder hatten und ihnen keine solchen geboren wurden, ehe die Wasser der Flut aufgetrocknet waren und weil "Kinder, die jetzt zur Welt kommen, dem bösen Einfluss Satans und seiner Organisation ausgesetzt" sind, wird den Zeugen Jehovas empfohlen: "Jonadab, die jetzt ans Heiraten denken, würden, wie es scheinen will, besser tun, einige wenige Jahre zu warten, bis der feurige Sturm Hermagedons vorüber ist und dann die ehelichen Beziehungen aufzunehmen und die Segnungen zu geniessen, die mit gerechten und vollkommenen Kindern verbunden sind". Wirklich, es will scheinen, dass dies der erste kluge Gedanke der Zeugen Jehovas war, der sicherste Weg, die Welt von dieser Sekte zu befreien.